

„Für uns gestorben“

Anfragen und Grundlagen zur Heilsbedeutung des Todes Jesu Christi

Warum musste Jesus sterben? Brauchte Gott wirklich ein Opfer, um mit unserer Schuld fertig zu werden? Warum vergibt er nicht einfach? Wie ist es heute denk- und vermittelbar, dass aus dem qualvollen Sterben Jesu von Nazareth am Kreuz Heil für die Menschen entsteht?

Diese Fragen bewegen viele nachdenkliche Zeitgenossen und werden in den letzten Jahren verstärkt gestellt und diskutiert. Der Pfarrer i. R. Burkhard Müller hat im Frühjahr 2009 mit sechs Morgenandachten im WDR eine bundesweite Diskussion losgetreten. Er vertritt die Ansicht, dass man als Christ nicht glauben müsse, dass Jesus für unsere Sünden den Opfertod am Kreuz gestorben sei.¹ Ebenfalls in jüngerer Zeit hat der praktische Theologe Klaus-Peter Jörns die These aufgestellt, die neutestamentliche Deutung des Todes Jesu als Opfer sei vom griechisch-hellenistischen Opferkult und von Vorstellungen des jüdischen Sühnopfers geprägt. Er stuft diese Prägungen als „vorchristlich“ ein und behauptet, sie stünden in Widerspruch zur Botschaft Jesu von der unbedingten Liebe Gottes.²

Die wissenschaftlichen, kirchlichen und freikirchlichen Reaktionen auf diese Vorstöße sind in zahlreichen Aufsätzen, Stellungnahmen und Orientierungshilfen verfasst und veröffentlicht.³

Unbestritten ist dabei, dass der Kreuzestod Jesu für den christlichen Glauben eine zentrale Rolle spielt. Ihn gilt es zu verstehen und zu verkündigen.

¹ MÜLLER, BURKHARD: Für unsere Sünden gestorben? Ein Beitrag zur aktuellen Diskussion, Rheinbach 2010.

² JÖRNS, KLAUS-PETER: Notwendige Abschiede. Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum, Gütersloh 2005, 286-341.

³ Zur Diskussion in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau vgl. die Stellungnahme des Leitenden Geistlichen Amtes zur umstrittenen Deutung des Todes Jesu als ein Gott versöhnendes Opfer, Darmstadt 2008. Die Evangelische Kirche im Rheinland veröffentlichte im Februar 2010 die Orientierungshilfe „Aus Leidenschaft für uns. Zum Verständnis des Kreuzestodes Jesu“. Auch in den Freikirchen wird die Thematik bedacht, wie einzelne Veröffentlichungen belegen. Vgl. dazu HAUBECK, WILFRIED, in: Christsein heute (5/2007) 16-17; DERS.: Rechtfertigung und Sühne bei Paulus: Jahrbuch für evangelikale Theologie 11 (1997) 93-104; KLAIBER, WALTER: Jesu Tod und unser Leben. Was das Kreuz Jesu bedeutet, Leipzig 2011. Die wissenschaftliche, kirchliche und gesellschaftliche Diskussion lässt sich in zahlreichen interdisziplinär angelegten Aufsatzbänden verfolgen. Vgl. dazu ACKLIN ZIMMERMANN, BÉATRICE/ANNEN, FRANZ (Hg.): Versöhnt durch den Opfertod Christi? Die christliche Sühnetheologie auf der Anklagebank, Zürich 2009; HAMPEL, VOLKER/WETH, RUDOLF (Hg.): Für uns gestorben: Sühne – Stellvertretung – Opfer, Neukirchen-Vluyn 2010.

Das darf und muss als eine der wichtigsten Aufgaben der christlichen Theologie gesehen werden, der sie sich seit ihren Anfängen auf immer neue Weise gestellt hat.

Die neutestamentliche Exegese hat im 20. Jahrhundert die Vielgestaltigkeit des neutestamentlichen Zeugnisses in den Deutungen des Todes Jesu Christi herausgearbeitet und gleichzeitig eine Bandbreite exegetischer Interpretationsmöglichkeiten vorgestellt.⁴ Alle Interpretationsmöglichkeiten stimmen jedoch in der von der Ostererfahrung gewonnenen Erkenntnis überein, dass Jesus am Kreuz „für uns“ gestorben ist und dass darin die Heilsbedeutung seines Todes liegt. Das ist auch der Kern der Deutung des Kreuzestodes als Sühnegeschehen auf der Basis der alttestamentlichen Sühne⁵, die in den letzten Jahrzehnten vor allen Dingen von Tübinger Exegeten erarbeitet worden ist. Sie richtet sich deutlich gegen RUDOLF BULTMANNs Kritik an der Deutung des Todes Jesu durch die Kategorie des Opfers⁶, indem sie die Notwendigkeit dieser Kategorie zum Verständnis des Kreuzestodes betont. Dabei blieb allerdings nicht zureichend beachtet, dass die biblisch-theologische Interpretation des Kreuzestodes als Sühne durchaus im Einklang mit dem Ansatz von BULTMANN und anderen exegetischen Vertretern der dialektischen Theologie davon ausgeht, dass die Heilsbedeutung Jesu Christi in seinem Tod kulminiert und dieser Tod nicht einfach nur als Folge des Berufsgehorsams Jesu verstanden werden kann, wie dies im Gefolge SCHLEIERMACHERs geschehen war.⁷ Bis heute ist ein großer Teil der namhaften Exegeten davon überzeugt, dass mit der Deutung des Todes Jesu als Sühnopfer (vgl. u. a. Röm 3, 25) neutestamentlich das maßgebliche Zentrum der Soteriologie erreicht ist.

Die exegetische Diskussion über die Sühnevorstellung hat auch die dogmatische Frage nach der Deutung des Todes Jesu Christi befruchtet, wie sich neueren

⁴ Vgl. dazu insbesondere FREY, JÖRG/SCHRÖTER, JENS (Hg.): *Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament*, Göttingen 2005 (Studienausgabe 2007).

⁵ Vgl. GESE, HARTMUT: *Die Sühne*, in: DERS., *Zur biblischen Theologie*, München 1977, 85-106; JANOWSKI, BERND: *Sühne als Heilsgeschehen. Studien zur Sühnetheologie und ihrer Wurzel KPR im Alten Orient und im Alten Testament*: WMANT 55 (1982); HOFIUS, OTFRIED: *Art. Sühne IV. Neues Testament*: TRE 32 (2000) 342-347. Zur Deutung des Kreuzestodes Jesu Christi als Sühnetod vgl. auch STUHLMACHER, PETER: *Jesu Opfergang*, in: *Denkraum Katechismus. Festgabe für Oswald Bayer zum 70. Geburtstag*, hg. v. LÜPKE, JOHANNES VON/THAIDIGSMANN, EDGAR, Tübingen 2009, 337-349; WILCKENS, ULRICH: *Der Brief an die Römer*: EKK VI/1 (1978) 190-196, siehe insbesondere den Exkurs zur Sühne-Vorstellung, ebd., 233-243.

⁶ Vgl. dazu DALFERTH, INGOLF U.: *Der auferweckte Gekreuzigte. Zur Grammatik der Christologie*, Tübingen 1994, 241.

⁷ SCHLEIERMACHER versteht die versöhnende Tätigkeit des Erlösers als Aufnahme der Gläubigen „in die Gemeinschaft seiner ungetrübten Seligkeit“ (SCHLEIERMACHER, FRIEDRICH: *Der christliche Glaube* [1830/31], hg. v. REDEKER, MARTIN, Berlin 1960, Nachdruck Berlin/New York 1999, Bd. 2, § 101, 97). Das Leiden Jesu Christi deutet er in diesem Zusammenhang als Folge seiner Berufspflicht in seinem prophetischen Amt, an der Jesus auch gegen den Widerstand festgehalten habe, der ihm aus dem sündigen Gesamtleben entgegengetreten sei. Vgl. dazu SCHLEIERMACHER, FRIEDRICH, *Glaube* § 104, 121.132 f.

dogmatischen Entwürfen entnehmen lässt.⁸ Allerdings muss die dogmatische Erörterung der Heilsbedeutung des Todes Jesu den Zusammenhang mit der älteren Lehrtradition bedenken, um über die Veränderung in der Versöhnungslehre orientiert zu sein und über eine Transformation der Lehrbestände unter neuzeitlichen Bedingungen Rechenschaft ablegen zu können.⁹

In diesem Sinne soll im folgenden zunächst dargestellt werden, wie die Grundlinien des Verständnisses des Todes Jesu Christi in der reformatorischen Tradition unter affirmativem und kontroverserem Rückbezug auf ANSELM VON CANTERBURY verlaufen, bevor in einem zweiten Schritt zu prüfen ist, inwiefern diese Grundlinien aufgrund biblisch-theologischer und religionsphilosophischer Kritik unter neuzeitlichen Bedingungen zu problematisieren und zu plausibilisieren sind. Abschließend soll gefragt werden, welche daraus resultierenden Einsichten auch unter gegenwärtigen Bedingungen bei der Interpretation des Kreuzestodes als Sühne zu bedenken sind bzw. wie eine an das neutestamentliche Verständnis rückgebundene systematisch-theologische Deutung des Todes Jesu als Sühnopfer heute zu verantworten und zu vermitteln ist.

I Grundlinien des Verständnisses des Todes Jesu Christi unter Rückbezug auf Anselm von Canterbury

Das Verständnis des Kreuzestodes Jesu in der reformatorischen Tradition ist ohne Zweifel mitgeprägt durch die von ANSELM VON CANTERBURY in seinem Werk „Cur deus homo?“¹⁰ entwickelte Satisfaktionstheorie, die sich gegenüber der Deutung des Kreuzestodes bei ABAELARD durchsetzen konnte und in der mittelalterlichen Theologie bestimmend wurde.¹¹

Die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu Christi erschließt sich bei ANSELM aus den Grundkoordinaten seiner Gottes- und Schöpfungslehre. Der Mensch wurde von Gott „gerecht erschaffen“, um „selig zu sein“. Im Übergang vom ersten zum zweiten Buch seines Werkes stellt er grundsätzlich fest: „Dass die vernünftige Natur von Gott gerecht erschaffen wurde, um in seinem Genusse selig zu werden, darf nicht bezweifelt werden“¹². Es ist nun die Güte und die Barmherzigkeit Gottes,

⁸ Vgl. dazu den Überblick von GESTRICH, CHRISTOPH: Art. Sühne V. Kirchengeschichtlich und dogmatisch: TRE 32 (2000) 348-355, insbesondere 352f. Außerdem PANNENBERG, WOLFHARDT: Systematische Theologie Bd. 2, Göttingen 1990, 447-461; DALFERTH, Gekreuzigte 241-315; SCHAEDE, STEPHAN: Stellvertretung. Begriffsgeschichtliche Studien zur Soteriologie: BHTh 126 (2004).

⁹ Vgl. dazu NÜSSEL, FRIEDERIKE: Die Sühnevorstellung in der klassischen Dogmatik und ihre neuzeitliche Problematisierung, in: FREY, JÖRG/SCHRÖTER, JENS (Hg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament, Tübingen 2005 (WUNT 181), 73-94.

¹⁰ Vgl. ANSELM VON CANTERBURY: Cur deus homo?, Lateinisch und Deutsch, Darmstadt 1956.

¹¹ Vgl. dazu PANNENBERG, Theologie 453.

¹² ANSELM, Cur deus homo II 1, 91.

die notwendigerweise durch den Kreuzestod Jesu Christi das am Menschen vollendet, was er mit der Schöpfung begonnen hat. Die Barmherzigkeit Gottes hält am Ziel der Schöpfung des Menschen fest, diesen mit der ewigen Seligkeit zu beschenken. Die Gerechtigkeit Gottes hingegen verlangt die Wiederherstellung (reparatio) der durch die Sünde des Menschen zerstörten Ordnung Gottes im Universum der Schöpfung. Dabei ist die von der Gerechtigkeit Gottes geforderte Sühne (satisfactio) und Sühneleistung die *conditio sine qua non* der Barmherzigkeit Gottes¹³.

Im Rahmen dieser Koordinaten der Schöpfungs- und der Gotteslehre interpretiert ANSELM den Tod Jesu Christi am Kreuz als ein von Jesus Christus als dem Sohn Gottes erbrachtes Verdienst (meritum) vor Gott zur Genugtuung für die durch die Sünde der Menschen entstandene Verletzung der göttlichen Ehre.¹⁴ Als Verdienst gilt der Kreuzestod Jesu Christi deshalb, weil er von Jesus Christus freiwillig erlitten worden sei.¹⁵ Jesus Christus habe seinen Tod nicht gezwungenermaßen und „gegen seinen Willen“ erlitten, sondern freiwillig (sponte): „Denn er [*sc. Gott*] hat ihn [*sc. Christus*] nicht gegen seinen Willen zum Sterben gezwungen sondern er selber erlitt nach eigenem Willen den Tod, um die Menschen zu erretten“¹⁶. Voraussetzung dafür ist für ANSELM die Sündlosigkeit Christi. Denn wäre Jesus ein Sünder gewesen, hätte er den Tod nicht freiwillig, sondern als Strafe für seine eigene Sünde erleiden müssen. Die Notwendigkeit eines genugtuenden Verdienstes erklärt ANSELM damit, dass Gottes Ehre in seiner Schöpfergüte gründe und darum nur durch die Wahrung der mit der Schöpfung gesetzten Ordnung wieder hergestellt werden könne. Zudem muss nach der Überzeugung ANSELMS auch die mit der Verletzung der Ehre Gottes entstandene Beleidigung kompensiert werden.¹⁷ Der Mensch müsste demnach nicht nur die Strafe für die Sünde erleiden, sondern seine Sünde auch durch ein adäquates Verdienst wieder gut machen. Dazu ist der sündige Mensch nach Meinung von ANSELM nicht in der Lage, da er Gott ohnehin alles schulde, was er sei und vermöge. Zudem müsste wegen der Schwere der Sünde Gott zur Versöhnung etwas Größeres wiedererstattet werden als das, um dessentwillen die Sünde nicht hätte begangen werden dürfen.¹⁸ Es muss somit etwas Göttliches erbracht werden, was wiederum nur durch einen Gottmenschen geschehen kann. Darum ist Gottes Sohn Mensch geworden.

Der unendliche Wert seines verdienstvollen Leidens kommt allen Menschen zugute, denn Gott rechnet es auf Bitte des Sohnes den Menschen zu. Gott bedarf des verdienstvollen Leidens des Sohnes nicht zu seiner eigenen Vollkommenheit, sondern nur zur Wiederherstellung der Schöpfungsordnung. Entscheidend für das Verständnis des Todes Jesu Christi ist, dass dieser von ANSELM nach dem

¹³ ANSELM, *Cur deus homo* I 24, 85.

¹⁴ Vgl. ANSELM, *Cur deus homo* I 15, 49 f.

¹⁵ ANSELM, *Cur deus homo* I 21, 75 f.

¹⁶ ANSELM, *Cur deus homo* I 8, 27.

¹⁷ Vgl. dazu WENZ, GUNTHER: *Geschichte der Versöhnungslehre in der evangelischen Theologie der Neuzeit*, Bd. 1, München 1984, 43.

¹⁸ ANSELM, *Cur deus homo* I 21, 75 f.

Grundsatz „aut satisfactio aut poena“¹⁹ („Genugtuung oder Strafe“) als eine dem Schaden äquivalente Satisfaktionsleistung zur Wiedergutmachung des Schadens und nicht als Strafe für die Sünde angesehen wird.

Die Notwendigkeit des Sühnopfers und seine Wirkung werden von ANSELM aus dem in der Satisfaktionstheorie implizierten Verständnis der Majestät Gottes erklärt. Für dieses Verständnis ist die Vorstellung von der in der Schöpfermacht Gottes gründenden Ehre konstitutiv, die sich in der Setzung und Bewahrung der Schöpfungsordnung manifestiert und bewährt. Sie ist zum einen an das Verständnis der göttlichen Gerechtigkeit, welche die Bestrafung der Schuldigen fordert, rückgebunden, und zum anderen an die grundlegende Bestimmung der Unveränderlichkeit Gottes. In seiner Unveränderlichkeit kann Gott die einmal gesetzte Ordnung nicht verändern und darum die Sünde nicht einfach hinnehmen und vergeben. In seiner Gerechtigkeit muss er vielmehr die Strafe für die Sünde oder eine entsprechende Ersatzleistung fordern.

Die Satisfaktionstheorie ANSELMs zielt darauf, die Heilsbedeutung des Todes Jesu so zu verstehen, dass das vorausgesetzte Verständnis der Gottheit Gottes gewahrt bleibt. Zu den Grundvoraussetzungen seines Gottesverständnisses gehört für ANSELM nicht nur die Unveränderlichkeit Gottes, sondern auch seine Leidensunfähigkeit. Um dann aber die Bestimmung der Leidensunfähigkeit in der Deutung des Kreuzestodes Jesu Christi aufrecht erhalten zu können, betont er, dass Jesus Christus den Tod nur nach der menschlichen, nicht nach seiner göttlichen Natur erlitten habe.²⁰

Die Deutung des Todes Jesu Christi als Satisfaktionsleistung für die Sünde der Menschen begegnet auch in der frühen reformatorischen Theologie, allerdings mit erkennbaren Korrekturen, insbesondere auch in der Gotteslehre und der Christologie. Die Reformatoren haben die mit der scholastischen Auffassung des Mittleramtes Christi verbundene Deutung seines Versöhnungstodes, als eines den Zorn Gottes über den Sünder versöhnenden Sühnopfers, beibehalten. Bei MARTIN LUTHER wird die Vorstellung allerdings im Sinne seiner Anschauung vom stellvertretenden Strafleiden Christi umgedeutet, wobei LUTHER den Gedanken des Strafleidens der Vorstellung einer durch Christi Tod geleisteten Satisfaktion nicht entgegensetzt, sondern den Satisfaktionsgedanken mit dem des Strafleidens verbunden hat. LUTHER versteht Gott nicht primär als Empfänger der Satisfaktionsleistung, sondern als denjenigen, der im Sühnetod Jesu Christi selbst die Sünde der Welt überwindet. Die Notwendigkeit des Todes Jesu resultiert für LUTHER dabei nicht in erster Linie aus der Ehrverletzung Gottes, sondern aus der Tatsache, dass die Sünde in ihrer Radikalität nicht anders als mit dem Tod bestraft werden kann. Entsprechend erscheint bei ihm der Kreuzestod Jesu Christi nicht als stellvertretende Ersatzleistung, sondern als stellvertretendes Strafleiden

¹⁹ Vgl. ANSELM, *Cur deus homo* I 1, 13 u. ö. Zur Debatte über die Herkunft dieser Formel siehe WENZ, *Versöhnungslehre* 44-47.

²⁰ „... deus, cui secundum hominem se obtulit.“ ANSELM, *Cur deus homo* II 18.

für die Sünde.²¹ Um die Macht des Todes als einer von Gott trennenden Strafe für die Sünde zu brechen, ist Christus gestorben. Und indem Gott selbst im stellvertretenden Strafleiden Jesu Christi präsent ist und die Macht des Todes bricht, erweist er sich als der liebende Vater und offenbart darin das wahre Wesen seiner Gerechtigkeit. Entsprechend betont LUTHER entschieden, dass im Tode Jesu Christi nicht nur ein Mensch gestorben sei und mahnt: „wo es nicht soll heißen, Gott ist für uns gestorben, sondern allein ein Mensch, so sind wir verloren“²².

In der Verhältnisbestimmung von Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes ist durchaus eine Übereinstimmung zwischen LUTHER und ANSELM auszumachen, wenn LUTHER 1522 in einer Predigt zu Titus 3,4–7 betont, dass uns die Vergebung der Sünden „nit umbsonst odder on genugthun seyner gerechtigkeit“ zugesprochen werden kann, „denn der barmherzickeit und gnade ist kein rawm ubir unß und ynn unß zu wircken, odder unß tzu helfen ynn ewigen guttern und selickeit; der gerechtickeit muß tzu vor gnug geschehen seyn aufs aller volkomlichst“²³. LUTHER versteht ANSELM nicht so, als spiele dieser die Gerechtigkeit gegen die Barmherzigkeit Gottes aus, vielmehr will er – auch hierin auf der Linie von ANSELM – einem Verständnis von Gnade und Barmherzigkeit wehren, welches keine Wirkungen im Menschen impliziert. Die Barmherzigkeit Gottes ist kein Prinzip, sondern ein Handeln Gottes in Jesus Christus. Deswegen steht es nicht in Gegensatz zur Gerechtigkeit, vielmehr fallen in Jesus Christus Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes zusammen.

PHILIPP MELANCHTHON konnte ganz im Sinne der Satisfaktionstheorie ANSELMS den Kreuzestod Christi als ein Gott dargebrachtes Opfer zur Versöhnung seines Zornes über die Sünder charakterisieren. Im Anschluss an Hebr 10, 4. 10 und Jes 53, 10 beschreibt PHILIPP MELANCHTHON in der Apologie zu CA 21 den Tod Jesu Christi zwar als Sühnopfer für die Sünden der Welt.²⁴ Die Notwendigkeit und Wirkung des im Tod vollbrachten Sühnopfers wird jedoch anders als im Hebräerbrief durch die Satisfaktionstheorie interpretiert. So erscheint der Kreuzestod, den Jesus Christus als der menschgewordene Gottessohn erleidet, in der Auslegung MELANCHTHONS als ein verdienstvolles Opfer, welches die verletzte Ehre des Vaters wieder herstellen und den Zorn Gottes gegen den Menschen aufheben soll. Die Anerkennung des Verdienstes und die Zurechnung als stellvertretendes Verdienst für die Menschheit verstehen sich dabei nicht von selbst, sondern gelten als Akt der göttlichen Gnade, um die Jesus Christus in seiner priesterlichen Fürbitte bittet. Die Notwendigkeit des Sühnopfers und seine Wirkung werden nicht aus der biblischen Vorstellung heraus erklärt, sondern aus dem in der Satisfaktionstheorie implizierten Verständnis der Majestät Gottes.

²¹ Vgl. dazu THILILÄ, OSMO: Das Strafleiden Christi, Helsinki 1941. Vgl. PANNENBERG, WOLFHART: Grundzüge der Christologie, Gütersloh 1964, 286 ff.; PANNENBERG, Theologie II 451 und WENZ, Versöhnungslehre 62–64.

²² Zitiert nach FC SD VIII, 44 (BSLK 1030, 47–1031, 5).

²³ WA 10,I,1 121, 16–20.

²⁴ So in AC XXIV (Von der Messe. Was Opfer sei), 22 und 55 (BSLK 355, 15 ff.; 365 f.).

Auch bei JOHANNES CALVIN finden sich Gedankengänge aus der Satisfaktionstheorie ANSELMS wieder, wenngleich mit erheblichen Korrekturen. In der Überschrift zum zwölften Kapitel des zweiten Buches seiner *Institutio Christianae Religionis* (Unterricht in der christlichen Religion) formuliert er: „Um das Mittleramt ausrichten zu können, musste Christus Mensch werden“²⁵. CALVIN nimmt hier den in Anselms Satisfaktionstheorie so wichtigen Begriff der *necessitas* (Notwendigkeit) auf, versteht ihn aber nicht so, als ob Gott gezwungen wäre, diesen Mittler zu senden. Vielmehr liegt das „müssen“ auf Seiten des Menschen, weil er der Erlösung und des Mittlers bedarf.

CALVIN betont zudem wesentlich stärker die göttliche Initiative zu unserer Versöhnung und nähert sich daher der Auffassung des Todes Jesu als eines im Auftrag des Vaters stellvertretend für uns übernommenen Strafleidens. „Christus ist in seinem Tode dem Vater als ein genugtuendes Opfer dargebracht worden; und durch sein Opfer ist nun die Versöhnung vollbracht, so dass wir nicht mehr vor Gottes Zorn zu erschrecken brauchen.“²⁶ Von daher gesehen wird der Satisfaktionsgedanke dahingehend korrigiert, dass es sich um ein von Christus an unserer Stelle erduldetes Strafleiden handelt. Ausgangspunkt des Satisfaktionsgeschehens ist dabei für CALVIN die auf unsere Versöhnung zielende Liebe des Vaters, wie er in seiner *Institutio Christianae Religionis* unmissverständlich erläutert: „So geht also die Liebe des Vaters der Versöhnung durch Christus voraus. ‚Er hat uns zuerst geliebt‘ (1. Joh 4, 19) – und dann hat er(!) uns mit sich versöhnt.“²⁷ Mit dem Begriff *satisfactio* beschreibt CALVIN wie groß die Versöhnung angesichts der Schwere der menschlichen Sünde sein muss, damit der Sünder wirklich frei wird.²⁸ *Satisfacere* (genugtun), ist bei CALVIN nicht eine besondere, Gott zum Objekt machende Vorstellung, sondern ein Tun Christi, welches die Sünde des Menschen vom Menschen hinweg nimmt, den Menschen also gerecht und damit frei macht.

2 Notwendige Klärungen durch neuzeitlich-philosophische Religionskritik und biblisch-theologische Rückbesinnung

Die Anfragen an die Deutung des Todes Jesu als ein Gott versöhnendes Opfer zielen auf die Satisfaktionstheorie ANSELMS und deren Rezeption in der (frühen)

²⁵ „Christum, ut Mediatoris officium praestaret, oportuisse fieri hominem“ CALVIN, JOHANNES, *Inst. II, 12,1* = Unterricht in der christlichen Religion, nach der letzten Ausgabe von 1559 übers. und bearb. von WEBER, OTTO, im Auftrag des Reformierten Bundes bearb. und neu hg. von FREUDENBERG, MATTHIAS, Neukirchen-Vluyn 2008, 246.

²⁶ „Christum patri fuisse in morte pro victima satisfactoria imolatum, ut peracta per eius sacrificium litatione, iram Dei iam horrere desinamus.“ CALVIN, JOHANNES, *Inst. II, 16,6* = Unterricht in der christlichen Religion 272.

²⁷ CALVIN, JOHANNES, *Inst. II, 16,3* = Unterricht in der christlichen Religion 269.

²⁸ CALVIN, JOHANNES, *Inst. II, 16,1* = Unterricht in der christlichen Religion 268.

reformatorischen Theologie.²⁹ ANSELM verstehe, so WOLFHART PANNENBERG in seiner Christologie, den Kreuzestod Jesu Christi im Kontext des mittelalterlichen Sühneinstitutes als Sühne an Gott, nicht als Versöhnung durch Gott selbst (vgl. 2. Kor 5, 19). Dadurch werde Gott nicht an sich, wohl aber Gott in der Beziehung zum Menschen zum Adressaten und Objekt des vom Menschen erbrachten Sühnopfers bzw. der von Christus als dem Gott-Menschen Gott dargebrachte Satisfaktion. Damit hat PANNENBERG ohne Zweifel einen neuralgischen Punkt in der Satisfaktionstheorie ANSELMS und deren Aufnahme auch in reformatorischer Theologie benannt, der in Bezug auf die biblisch-theologische Grundlage sowie die Gotteslehre grundsätzlich zu problematisieren ist. Nicht Gott, sondern der Mensch muss versöhnt werden. Gott ist das Subjekt, nicht nur der Barmherzigkeit, sondern auch und gerade der Satisfaktion und der schenkenden Gerechtigkeit (vgl. 2. Kor 5, 21). Löst man aber die paulinische Verbindung von Sühne und Sündenvergebung und betrachtet die Sühnevorstellung isoliert, dann kann der Eindruck entstehen, Gott brauche aus Gründen verletzter Ehre eine Sühne.

Was die berechtigte Kritik an ANSELM gelegentlich übersieht, ist, dass ANSELM seiner Satisfaktionstheorie sehr wohl ein Gefälle zugrundelegt, das von Gott zum Menschen verläuft. Zudem ist das zentrale Anliegen seiner Satisfaktionstheorie darin zu sehen, dass es ihm um die Übereinstimmung der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit Gottes im Christusgeschehen geht.³⁰ Wenn dieser Aspekt seiner Satisfaktionstheorie für das Verständnis des Kreuzestodes Jesu unbeachtet bleibt, kann dies dazu führen, dass der Tod Jesu Christi nicht mehr als Begründung einer neuen Sachlage im Blick auf das Verhältnis Gottes zu den Menschen angesehen wird. Bei ANSELM ist ohne Zweifel die sühnende Bedeutung des Todes Jesu im Rahmen der Satisfaktionstheorie insofern unterbestimmt, als der Tod Christi als eine Gottes Ehre wieder herstellende Ersatzleistung verstanden wird. In neuzeitlichen Entwürfen besteht aber die Gefahr, die Bedeutung des Todes Jesu Christi als Sühnetod für die Sünde weiter zu mindern, wenn das Verständnis des Kreuzestodes auf eine Vorbildfunktion reduziert wird und sich die sühnende Wirkung erst in der Heiligung glaubender Individuen realisiert.³¹

Die neuzeitliche, von der Lehre der Sozinianer³² ausgehende Kritik einer von der Satisfaktionstheorie ANSELMS geprägten Deutung des Todes Jesu Christ be-

²⁹ Vgl. dazu die Stellungnahme des Leitenden Geistlichen Amtes zur umstrittenen Deutung des Todes Jesu als ein Gott versöhnende Opfer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau von 2008. Dort heißt es unter Ziffer 14: „Der Klarheit der theologischen Argumentation dient es allerdings, wenn von Anfang an ein Verständnis des Kreuzestodes Jesu ausgeschlossen wird, das diesen Tod als Mittel, Gott zu versöhnen, in Analogie zur hellenistischen Opferpraxis versteht“.

³⁰ Vgl. dazu ANSELM, *Cur Deus homo* II 20, 153.

³¹ Dies wird in Entwürfen zur Heilsbedeutung des Todes Jesu in der Neologie erkennbar, die dann von SCHLEIERMACHER weiter verfolgt werden, in dessen Deutung der Tod Jesu Christi am Kreuz für sich genommen keine neue Sachlage im Verhältnis zwischen Gott und Mensch begründet. SCHLEIERMACHER, *Friedrich, Glaube* § 104. Vgl. dazu NÜSSEL, *Sühnevorstellung* 82-90.

³² Vgl. zur Lehre der Sozinianer die Darstellung von WENZ, *Versöhnungslehre* I 100-127.

streitet grundsätzlich die Behauptung der Notwendigkeit der Satisfaktion, weil Gott in seinem unmittelbaren Willen die Sünde durchaus übergehen könne und in seiner Unabhängigkeit nicht auf Satisfaktion bzw. Wiederherstellung der göttlichen Ordnung angewiesen sei.³³ Zudem werden von den Sozinianern die Möglichkeit stellvertretender Übernahme von persönlicher Strafe und die Zurechnung fremder Verdienste zur Gerechtigkeit in Frage gestellt.³⁴

Daran anschließend stand im Aufklärungszeitalter im Zusammenhang des Sünden-, Rechtfertigungs- und Sühneverständnisses die sittliche Selbstständigkeit des Menschen im Zentrum. IMMANUEL KANT hat das zugespitzt: Eine stellvertretende Übernahme von Schuld und Strafe war für den Philosophen nach den Maßstäben der Vernunft ausgeschlossen. Denn die Sündenschuld „ist keine transmissible Verbindlichkeit, die etwa, wie eine Geldschuld ... auf einen andern übertragen werden kann, sondern die allerpersönlichste ... die nur der Strafbare, nicht der Unschuldige ... tragen kann“³⁵. Der stellvertretende Sühnetod Jesu Christi hat für KANT die Bedeutung, dass die Gläubigen, die sich das Ideal sittlicher Vollkommenheit personifiziert im Sohne Gottes vorstellen, selbst in der Hoffnung bestärkt, „vor ihrem Richter als gerechtfertigt zu erscheinen“³⁶. KANT geht in seiner Rekonstruktion der christlichen Religion somit von der Deutung des Kreuzestodes durch die Satisfaktionstheorie aus und interpretiert sie als eine Vorstellung, die den Glaubenden praktisch dazu verhilft, die von der Vernunft geforderte Sinnesänderung in der Hoffnung auf endgültige Anerkennung durch Gott als den Gesetzgeber zu vollziehen. Die Gedanken von Stellvertretung und Sühne sind damit ausgeschlossen und die Antwort auf die Frage nach der soteriologischen Bedeutung des Kreuzestodes Jesu Christi wird in der Folgezeit nicht mehr durch die satisfaktionstheoretische Interpretation, sondern wesentlich durch die Deutung des Todes als Ausdruck des vollkommenen Berufsgehorsams Jesu gegeben.³⁷ Das zeigt bis heute seine Wirkung in bestimmten theologischen Traditionen: Schuld und Strafe können danach vom autonomen Subjekt nicht abgetreten werden, es muss vielmehr selbst für sich eintreten.

FRIEDRICH NIETZSCHE hat die Anfragen bzw. die Kritik an der Vorstellung des Kreuzestodes Jesu Christi im Christentum verschärft. Das Christentum folgt nicht dem Glanz einer neuen Morgenröte, der durch den Gottestod und die Erscheinung des Übermenschen³⁸ entsteht, sondern macht den Menschen

³³ Siehe dazu die einschneidende Kritik des FAUSTUS SOCINUS und seiner Anhänger. SOCINUS, FAUSTUS: Praelectiones theologicae, Bibliotheca Fratrorum Polonorum, 1656, Bd. 1, Sp. 1. Vgl. WENZ, Versöhnungslehre I 122 f.

³⁴ Vgl. zur sozinianischen Kritik des Stellvertretungsgedankens WENZ, Versöhnungslehre I 124 f.

³⁵ KANT, IMMANUEL: Die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft (1793/1794), in: DERS., Werke in zwölf Bänden, hg. v. W. WEISCHDEL, Bd. 8, Frankfurt a. M. 1968, B 95.

³⁶ KANT, IMMANUEL, Religion B 99.

³⁷ Vgl. dazu NÜSSEL, Sühnevorstellung 88 f.

³⁸ „Todt sind alle Götter: nun wollen wir, dass der Übermensch lebe.“ NIETZSCHE, FRIEDRICH: Also sprach Zarathustra. Ein Buch für alle und keinen, in: DERS., Werke. Kritische Gesamtausgabe, hg. v. COLLI, GEORGIO/MONTINARI, MAZZINO, 6. Abt., Bd. 1, Berlin 1968, 98.

weiterhin durch Moral, Schuld und Strafe schlecht. Deshalb fordert er: „Schaffen wir den Begriff der Sünde aus der Welt – und schicken wir ihm den Begriff der Strafe bald hinterdrein!“³⁹. NIETZSCHE formuliert seine ganze Abscheu vor der Schuld- und Opfervorstellung mit den Worten: „Das Schuldopfer und zwar in seiner widerlichsten, barbarischsten Form, das Opfer des Unschuldigen für die Sünden der Schuldigen! Welches schauderhafte Heidenthum!“⁴⁰ Die Gottesvorstellung, dass ein Gott Menschen klein macht, das Menschenverständnis, dass Menschen unterdrückt sind durch Moral und Schuld sowie die grausame Vorstellung des Opfers der Unschuldigen sind die drei Elemente von NIETZSCHES Werk, die bleibende Wirkung haben.

So hat im Jahr 2000 der Philosoph HERBERT SCHNÄDELBACH diese Kritik aufgegriffen und vom Fluch und den Geburtsfehlern des Christentums gesprochen: „Der Fluch des Christentums. Die sieben Geburtsfehler einer alt gewordenen Weltreligion“⁴¹. Zu diesen Geburtsfehlern zählt SCHNÄDELBACH insbesondere das Verständnis der Rechtfertigung als „blutiger Rechtshandel“ und kritisiert die Vorstellung vom Schuldopfer: „Das Christentum fasst die Erlösung von der Erbsünde im Sinne des alten jüdischen Sühnerituals, in dem ein Schaf zum ‚Sündenbock‘ gemacht wird, als das Sühnopfer eines unschuldig Gekreuzigten ... Angesichts dieses unbegreiflichen Szenariums möchte man fragen, warum der christliche Gott nicht mehr unter denselben Bedingungen vergeben kann wie der jüdische Gott am Jom-Kippur-Fest, und dies vielleicht auch ohne Opferlamm.“⁴² Wieder sind die Elemente der Kritik die vermeintliche Diffamierung des Menschen durch die Sühnevorstellung, die Grausamkeit Gottes und das verpielte Lebensverständnis durch die Betonung des Opfers.

Die Anfragen und die philosophische Kritik zur traditionellen Interpretation des Kreuzestodes Jesu Christi beziehen sich in entscheidenden Punkten auf die Satisfaktionstheorie, die ANSELM VON CANTERBURY entwickelt hat und auf die Frage, wie Sühne und Stellvertretung als Heilsbedeutung des Todes Jesu Christi in Differenzierung zur Satisfaktionstheorie gedacht und vermittelt werden können. Bereits 1977 hatte HARTMUT GESE darauf hingewiesen, dass „eine dogmatische Satisfaktionslehre mit dem biblischen Gedanken der Sühne nicht einfach verwechselt werden“⁴³ dürfe und auch ULRICH WILCKENS hob hervor, dass die Deutung des

³⁹ NIETZSCHE, FRIEDRICH: Morgenröthe. Gedanken über die moralischen Vorurtheile, in: DERS., Werke. Kritische Gesamtausgabe, hg. v. COLLI, GEORGIO/MONTINARI, MAZZINO, 5. Abt., Bd. 1, Berlin 1971, 177.

⁴⁰ NIETZSCHE, FRIEDRICH: Der Antichrist. Fluch auf das Christentum, in: DERS., Werke. Kritische Gesamtausgabe, hg. v. COLLI, GEORGIO/MONTINARI, MAZZINO, 6. Abt., Bd. 3, Berlin 1969, 163-252, hier: 213.

⁴¹ SCHNÄDELBACH, HERBERT: Der Fluch des Christentums. Die sieben Geburtsfehler einer alt gewordenen Weltreligion. Eine kulturelle Bilanz nach zweitausend Jahren, in: Die Zeit, 11. Mai 2000, Nr. 20, 41 f.

⁴² Ebd.

⁴³ Vgl. GESE, Sühne 85. Vgl. WILCKENS, Brief 195.

Kreuzestodes Jesu Christi als Sühne bei Paulus von dem bei ANSELM VON CANTERBURY grundgelegten „juristischen Sühneverständnis“ zu unterscheiden sei.⁴⁴

Die älteste Christenheit hat im Nachdenken über den Kreuzestod Jesu entdeckt, dass hier von Gott ausgehend etwas Unerwartetes und Unvorstellbares geschieht: Derjenige, der zum Opfer der Sünde und des Bösen geworden ist, trägt und erträgt selbst die Folgen, er erleidet sie in sich selbst. Er wird damit zum „Sündenbock“ (Lev 16, 7–22) und zwar bereitwillig. Damit sieht das Urchristentum den Tod dessen, der für Gottes Liebe in dieser Welt eingetreten ist, der kein Unrecht getan, im Licht jenes „Gottesknechtes“, von dem Jesaja spricht. In Jesaja 53 wird hervorgehoben, dass wir Menschen ihn irrtümlich für einen gehalten haben, der von Gott geschlagen und gemartert wurde. Jesus Christus bekommt aber nicht Gottes Zorn zu spüren und zu tragen, sondern unsere Lieblosigkeit, unseren Ungehorsam, unsere Unwahrhaftigkeit und deren Konsequenzen (vgl. Jes 53, 4 f.).

Im Zentrum des christlichen Glaubens steht die Überzeugung, dass in Jesus Christus Gottes Liebe eine menschliche Gestalt angenommen hat und von daher besagt der Kreuzestod Jesu Christi, dass diese menschengewordene Liebe Gottes ans Kreuz geschlagen wurde und dabei nicht umschlägt in Hass, Vergeltung und Rache, sondern die Bosheit bis zum bitteren Ende erträgt. Eine zentrale Metapher, die das Neue Testament verwendet, um genau diesen Sachverhalt zu vermitteln, ist die Rede vom Kreuzestod als ‚Sühnopfer‘, die sich aus Röm 3, 25 und Joh 1, 29 sowie aus der im Hebräerbrief begegnenden Vorstellung von Jesus Christus als dem Hohenpriester, der sich selbst geopfert hat (Hebr 9 f.), ergibt und als unverzichtbar zu gelten hat. Die Stärke der Rede von Jesu Tod als ‚Sühnopfer‘ liegt darin, dass in ihr vorausgesetzt wird, dass es für das menschliche Zusammenleben einer Ordnung bedarf, deren Missachtung oder Verletzung nicht folgenlos bleibt, sondern zerstörerische Konsequenzen hat. In der Sühnopfer-Metapher wird die Verletzung der von Gott gegebenen Ordnung des Lebens und deren verheerende Folgen ganz ernst genommen, indem bewusst gemacht wird, dass diese Verletzung ein Wieder-gut-machen erfordert. Paulus verbindet in Röm 3, 25 in diesem Sinn den Sühnegedanken mit dem Gedanken der Sündenvergebung. Wird diese Verbindung aufgelöst und die Sühnevorstellung vom Vergebungsgedanken isoliert, dann besteht die Gefahr, dass sie den Eindruck erweckt, Gott sei es, der eine Sühne brauche und fordere, weil seine Ehre verletzt oder seine Liebe missachtet worden sei. Exegetisch darf aber mittlerweile als unbestritten gelten, dass in der Sicht des Neuen Testaments die Versöhnung von Gott ausgeht, dass also Gott das Subjekt der Versöhnung ist und dass die Sühne, die neuen Zugang zu Gott und damit Versöhnung für den Menschen eröffnet, nach biblischem Verständnis von Gott zur Lebensrettung des Menschen ermöglicht wird. OTFRIED HOFIUS hält für das Verständnis des Todes Jesu im Neuen Testament insgesamt fest, dieser Tod sei „wesenhaft göttliches Heilshandeln an dem Menschen, nicht

⁴⁴ Vgl. WILCKENS, Brief 195.

dagegen ein Handeln vor Gott und für Gott⁴⁵. Dabei setzt er voraus, dass das „Verständnis des Christusgeschehens als eines Geschehens heiligender Sühne ... wesentlich der alttestamentlichen Sühnetheologie verpflichtet“⁴⁶ sei. In der neutestamentlichen Deutung des Todes Jesu als Sühnetod erfährt die mit dem alttestamentlichen Sühneverständnis verbundene Kategorie des Opfers allerdings eine Transformation, weil Gott als der begriffen wird, der sich „bis in den Tod und über den Tod hinaus mit Jesus Christus eins und darin mit uns gemein macht“⁴⁷. Von daher kommt es im Neuen Testament zu einer grundlegenden Kritik des Opferkultes und zur Spiritualisierung der Opferkategorie.⁴⁸

Festgehalten werden muss auch, dass das Neue Testament keine einheitliche Lehre vom Tod Jesu Christi entwickelt. Es gibt verschiedene Deutungen, die nebeneinander stehen. Keine Deutekategorie aus dem Strafrecht, dem Besitzrecht, der Opfer-, Sühne- und Kulttradition und der antiken Freundschaftsethik sollte die anderen überlagern. Es ist vielmehr angemessen, die Heilsbedeutung des Lebens und Sterbens Jesu in vielfältiger Weise zur Sprache zu bringen⁴⁹:

- Die Sünde anderer macht ihn, der selbst unschuldig ist, zum Opfer (vgl. Lk 23, 22 ff.).
- Der Tod Jesu steht im Einklang mit dem Willen Gottes. Sein Sterben „musste“ sein (vgl. Lk 24, 26 f.).
- Jesus gibt sich aus Liebe für uns hin. Der Sohn Gottes „hat mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben“ (Gal 2, 20; vgl. auch Röm 5, 8).
- Jesus stirbt stellvertretend für seine Freunde (Joh 15, 13) und für seine Feinde (Röm 5, 10); er gibt das eigene Leben preis, damit andere ihr Leben behalten können.
- Jesus leistet durch seinen Tod Sühne an der Stelle des Menschen. „Ihn hat Gott dazu bestellt, Sühne zu schaffen – die durch den Glauben wirksam wird – durch die Hingabe seines Lebens“ (Röm 3, 25, Zürcher Bibel).
- Im Tod am Kreuz vergibt Gott die Sünde, das gestörte Gottesverhältnis wird geheilt (vgl. Mt 26, 28).
- Im Tod am Kreuz versöhnt Gott sich mit den Menschen. Die durch den Menschen zerbrochene Beziehung wird wieder hergestellt (z. B. Röm 5, 10; 2. Kor 5, 19).
- Christus, der Hohepriester, gibt sich selbst als Opfer (Hebr 9, 14). Mit diesem „einen Opfer hat er für immer die vollendet, die geheiligt werden“ (Hebr 10, 14).

⁴⁵ HOFIUS, Sühne 344, 21 f.

⁴⁶ HOFIUS, Sühne 343, 26 f.

⁴⁷ DALFERTH, Gekreuzigte 252.

⁴⁸ Vgl. DALFERTH, Gekreuzigte 249–257.

⁴⁹ Vgl. Aus Leidenschaft für uns. Zum Verständnis des Kreuzestodes Jesu. Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf 2010, 27 f.

Die Pluralität der Deutungen muss bestehen bleiben, gleichwohl sind die Deutungen nicht beliebig. Zu solcher Beliebigkeit tendiert aber die im März 2008 veröffentlichte „Stellungnahme des Leitenden Geistlichen Amtes der EKHN zur umstrittenen Deutung des Todes Jesu als ein Gott versöhnendes Opfer“, wenn das Fazit lautet: „Niemand muss die Heilsbedeutung des Todes Jesu mit Hilfe der Metaphorik des Sühnopfers auslegen (Ingolf U. Dalferth, Gerd Theissen). Aber man kann sie auch in der Moderne als theologische Zentralidee verwenden, weil sie in ganz besonderer Weise dem christlichen Wirklichkeitsverständnis und dem Gottesbild entspricht, das von dem Gott herkommt, der im Leben begegnet und dessen Willen mit Hilfe der biblischen Überlieferung gedeutet werden kann (Carl Heinz Ratschow, Gerd Theissen)⁵⁰. In dieser Stellungnahme ist nicht zureichend bedacht, dass die Metapher des Sühnopfers an die durch die Sünde erfolgte Verletzung des von Gott gegebenen heilvollen Gesetzes erinnert, an die Macht der Sünde sowie die Trennung von Gott und Jesu Tod dazu in Beziehung setzt. Dies kann nicht nur auch in der Moderne als theologische Zentralidee verwendet werden, sondern das muss von der Sache her durchdacht und verkündigt werden, wenn nicht ein gravierendes biblisch-theologisches Defizit entstehen oder weiterbestehen soll.⁵¹

3. „Für uns gestorben“: Die Überwindung der Gottesferne, die Aufhebung der Sündenmacht und die Leben ermöglichende Stellvertretung

Die Heilsbedeutung des Todes Jesu Christi erschloss sich den ersten Christen durch einen dreifachen Bezugsgrund: die Ostererfahrung, die Erinnerung an die irdische Erscheinung Jesu und im Licht der Schrift des Alten Testaments, aus dessen Sicht man die Geschehnisse neu interpretierte. Durch die Ostererfahrung wurde der Tod als Heilsereignis erkannt: Dort hatte wirklich Gott gehandelt. In dem Gewaltgeschehen hatten sich Hingabe und Liebe ereignet, Gott selbst war dem Widerstand gegen ihn und dem Tod begegnet und hatte die Welt mit sich versöhnt. Die Heilsbedeutung des Todes Jesu Christi besteht darin, dass von Gott her Vergebung und Versöhnung geschenkt und geschaffen wird, was darauf zielt, dass Menschen ihren Glauben, d. h. ihr Vertrauen im Leben und im Sterben auf Gott richten, der sich in Jesus Christus geöffnet hat und sich ihnen so zuwendet.

Die Wirklichkeit des auferstandenen Gekreuzigten erschloss sich den Zeitgenossen Jesu in Erinnerung an das, was sie aus seinem Leben wussten. Sein

⁵⁰ Stellungnahme des Leitenden Geistlichen Amtes zur umstrittenen Deutung des Todes Jesu als ein Gott versöhnendes Opfer der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, Darmstadt 2008, Ziffer 20.

⁵¹ Vgl. HÄRLE, WILFRIED: „... gestorben für unsere Sünden“. Zur Heilsbedeutung des Todes Jesu Christi, in: DERS., Spurensuche nach Gott. Studien zur Fundamentaltheologie und Gotteslehre, Berlin/New York 2008, 407–422, hier: 421 f.

Leben in Solidarität mit Ausgegrenzten, seine Verkündigung von bedingungslosem Erbarmen ließen es als konsequent erscheinen, dass er sich der Gewalt seiner Gegner nicht entzogen hatte. Man rekonstruierte den Tod Jesu in der im Alten Testament bezeugten Barmherzigkeits- und Gerechtigkeitsgeschichte Gottes. In diesem Zusammenhang taucht auch das „Muss“ auf. „Musste nicht Christus dies erleiden ...?“ (Lk 24, 26). Der Tod war also nicht mehr nur Zufall, kontingent, sondern Bestimmung des Wirkens Gottes, das sich in Jesu ereignete und in dessen Perspektive sein Leben und Tod zu sehen ist. Der Rekurs auf das göttliche Muss im Lichte des alttestamentlichen Schriftbeweises lässt es zu, den Tod Jesu als göttliche Notwendigkeit zu verstehen. Also doch der grausame Gott? Die Vorstellungen von Notwendigkeit und Plan oder Heilsplan können das Verständnis des Todes Jesu als Ereignis der Liebe verstellen, wenn im Zusammenhang mit dem metaphysischen Gottesbegriff Gott als fern planend über der Welt gedacht wird. Das göttliche „Muss“ (δεῖ), wird im Kontext eines metaphysischen Gottesbegriffes zum verursachenden und zulassenden Planen eines Übergottes, der Opfer verlangt. Gott wird nicht mehr konkret im Geschehen wahrgenommen, sondern als allmächtiger Himmelsplaner abstrahiert.

Auf dem Hintergrund des Alten Testaments ist das δεῖ dagegen zu lesen in der Geschichte des Erbarmens Gottes, von der der Prophet Hosea spricht: „Wie kann ich dich preisgeben, Ephraim, und dich ausliefern, Israel? ... Mein Herz ist anderen Sinnes, alle meine Barmherzigkeit ist entbrannt. Ich will nicht tun nach meinem grimmigen Zorn noch Ephraim wieder verderben. Denn ich bin Gott und nicht ein Mensch ...“ (Hos 11, 8f). Gott offenbart sich als unter der inneren Notwendigkeit des Erbarmens stehend. In dem Verständnis des Kreuzes als Geschehen der Liebe Gottes und dem Ereignis der Versöhnung zwischen Gott und den Menschen konkretisiert sich die Bewegung dieses Erbarmens, ohne Übergehung seiner Gerechtigkeit.

Nach den vielfältigen alttestamentlichen Opfervorstellungen signalisiert das Opfer das Kommen Gottes zu seinem Volk. Im Opfer offenbart sich der gegenwärtige, segnende Gott.⁵² Das ist eine ganz andere Vorstellung als die Annahme eines grausamen Gottes, der Opfer fordert. Vielmehr ist das Opfer die von Gott gewährte Chance der Begegnung von Gott und Menschen. „Ein an der Heilsbedeutung des Todes Jesu ausgerichtetes Verständnis von Opfer ... kann sich ... vornehmlich an dem Aspekt der Dahingabe des Lebens zugunsten anderer orientieren“⁵³, stellt JENS SCHRÖTER dazu fest.

Ähnlich handelt es sich bei der Sühne um eine Institution des Heilshandelns Gottes. Gott ist nicht Empfänger, sondern Subjekt des Sühnegeschehens, durch das Lebenserneuerung und Gemeinschaft gewirkt werden für Menschen, die Le-

⁵² Vgl. MARX, ALFRED: Opferlogik im Alten Israel, in: JANOWSKI, BERND/WELKER, MICHAEL (Hg.), Opfer. Theologische und kulturelle Kontexte, Frankfurt a. M. 2000 (stw; 1454), 129-149.

⁵³ SCHRÖTER, JENS: Sühne, Stellvertretung und Opfer. Zur Verwendung analytischer Kategorien zur Deutung des Todes Jesu, in: FREY, JÖRG/SCHRÖTER, JENS (Hg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament, Tübingen 2005 (WUNT 181), 51-71, hier: 66.

bensbeziehungen zerstört haben. Das Neue Testament spricht metaphorisch von Sühne (Röm 3, 25), nicht um den Kult zu erneuern, sondern um die erneuerte Verbindung der Menschen mit Gott durch die Überwindung der Sündenmacht zur Sprache zu bringen.⁵⁴ Als Einrichtung der Gnade Gottes muss auch die Sühne als Manifestation der Bewegung, ja des Umsturzes in Gott selbst verstanden werden, nach dem Gott von seinem Zorn gegen alle Lebenszerstörung ablässt und selbst neues Leben ermöglicht, weil er der Barmherzige ist (Hos 11, 8 f). Mit den Vorstellungen von Opfer, Sühne und Stellvertretung wird zur Sprache gebracht, dass Gott da für Menschen eintritt, wo Leben zerstört und verwirkt ist. Dabei sind alle drei Begriffe geprägt durch das Verständnis der Sendung und des Kreuzes Jesu Christi als Ereignis des Heilswirkens und der Liebe Gottes und insofern nicht mehr durch ihre traditionsgeschichtliche Herkunft festgelegt. Gott braucht kein Opfer und schon gar kein Blut, sondern er macht sich die Sache des verlorenen Menschen aus Liebe zu eigen. Die menschliche Sünde und die Bosheit, die die von Gott gegebene Ordnung des Lebens verletzen und zerstören, sind allerdings eine Realität, die verarbeitet und durchlitten werden muss, wenn das Böse und die Macht der Sünde nicht bagatellisiert oder verdrängt werden sollen. Das Kreuz Jesu Christi steht für die „Arbeit“ und „Mühe“ (Jes 43, 24 f), die wir Gott mit unseren Sünden machen, deren Gott um seinetwillen nicht mehr gedenkt.

Das Verständnis des Todes Jesu Christi am Kreuz im Sinne der neutestamentlichen Sühneaussagen impliziert somit weder, dass Gott als Empfänger des Selbstopfers Jesu gedacht werden muss, noch wird von einer Zurechnung fremder Sittlichkeit ausgegangen. Die Deutung des Todes Jesu Christi als von Gott gestifteter Sühne zur Versöhnung des Menschen mit Gott erlaubt es, den Tod Jesu Christi im Lichte der Auferweckung des Gekreuzigten als von Gott selbst in seinem Sohn vollzogene Aufdeckung und Überwindung der Sünde des Menschen zu verstehen. Gleichzeitig eröffnet die Aussage, dass der Tod Jesu Christi zur endgültigen und universalen Sühne der Sünde aller Menschen geschehen ist, die Einsicht in Gottes bedingungslose Menschenliebe.

Zu bedenken bleibt noch, wie eine stellvertretende Übernahme von Schuld und Strafe zu vermitteln ist, weil unter neuzeitlichen Bedingungen persönliche Schuld und Strafe als nicht übertragbar gelten. Dieser Schwierigkeit begegnet die exegetische Deutung der Sühne als „Existenzstellvertretung“⁵⁵, weil dabei davon ausgegangen wird, dass der der Sünde Schuldige und zu Bestrafende in den Vollzug des Sühnegeschehens mit seiner gesamten Existenz einbezogen ist. Nach den Aussagen von Paulus in Römer 6 wird die im Sühnetod Jesu Christi begründete Existenzstellvertretung dem Einzelnen durch die Taufe erschlossen, so dass der getaufte Christ von sich sagen kann, er sei mit Christus gestorben (Röm 6, 8).

⁵⁴ Zur neutestamentlichen Kultmetaphorik vgl. JANOWSKI, BERND: Das Leben für andere hingeben. Alttestamentliche Voraussetzungen für die Deutung des Todes Jesu, in: FREY, JÖRG/SCHRÖTER, JENS (Hg.), Deutungen des Todes Jesu im Neuen Testament, Tübingen 2005 (WUNT 181) 97-118.

⁵⁵ GESE, Sühne 87. Vgl. auch HOFIUS, Sühne 344,36-49.

Für eine solche Deutung des Todes Jesu Christi als Geschehen inklusiver Stellvertretung spricht, dass sich auf diese Weise sowohl der personale Charakter der Sünde als auch die durch die Sühne vermittelte Neukonstitution des Menschen plausibilisieren und verdeutlichen lässt. An die Stelle eines anderen treten heißt nicht, ihn als Subjekt zu verdrängen, „sondern den Platz einzunehmen, den aus eigener Kraft einzunehmen er nicht in der Lage ist. Christologisch verstanden bedeutet diese lokale oder besser situative Dimension von Stellvertretung: Jesus Christus hat sich mit seinem Sterben ‚für uns‘ an unsere ‚Stelle‘, d. h. an den Ort auswegloser Gottferne und Todesverfallenheit begeben“⁵⁶.

Sich auf die Stelle eines anderen einzulassen, bedeutet nicht, die eigene Person gegen die des anderen auszutauschen, sondern die Stellung des anderen auf sich zu nehmen, sich selbst für den anderen einzusetzen und für ihn zu handeln. In Jesus Christus als dem, der sich stellvertretend für uns Menschen einsetzt, vergegenwärtigt sich, wer Gott für den Menschen und was der Mensch vor Gott ist. Zudem ist mit Stellvertretung ein Handeln gemeint, durch das sich das Verhältnis zwischen Gott und Mensch ändert.

Daher kommt der Stellvertretung eine Schlüsselbedeutung zu, wenn es darum geht, das Kreuzesgeschehen als Versöhnung zwischen Gott und Mensch deutlich zu machen.⁵⁷ Stellvertretung Gottes und stellvertretendes Handeln Jesu Christi zielen auf Gemeinschaft, sie treten dem Menschen zur Seite, verdrängen oder ersetzen ihn aber nicht.⁵⁸

Abstract

The death of Christ on the cross is of paramount importance for the Christian faith. The problem lies in understanding and proclaiming its message. In this paper the main lines of understanding the cross in the tradition of the reformers is presented, taking account of their reception of Anselm of Canterbury. These lines are then examined using the critique of biblical theology and philosophy of religion of the last century. In conclusion the question is posed, how the new insights may be considered while attempting to give a systematic theological interpretation of the cross as an atoning sacrifice consistent with the record of the New Testament.

Dr. Markus Iff, Seeweg 74, 47877 Willich; E-Mail: markus.iff@t-online.de

⁵⁶ JANOWSKI, BERND: An die Stelle des anderen treten. Zur biblischen Semantik der Stellvertretung, in: JANOWSKI, J. CHRISTINE/JANOWSKI, BERND/LICHTENBERGER, HANS P. (Hg.), *Stellvertretung. Theologische, philosophische und kulturelle Aspekte*, Bd. 1, Neukirchen-Vluyn 2006, 43-68 hier: 48.

⁵⁷ Zum ontologischen Fundament und zum Potential der Stellvertretungskategorie sowie deren Bedeutung für die theologische Explikation der Stellvertretung Jesu Christi und deren Verhältnis zum außerkirchlichen Bereich vgl. GESTRICH, CHRISTOPH: Das ontologische Fundament und das Potential der Stellvertretungskategorie, in: JANOWSKI, J. CHRISTINE/JANOWSKI, BERND/LICHTENBERGER, HANS P. (Hg.), *Stellvertretung*, 149-176.

⁵⁸ Vgl. dazu: *Aus Leidenschaft für uns. Zum Verständnis des Kreuzestodes Jesu. Orientierungshilfe der Evangelischen Kirche im Rheinland*, Düsseldorf 2010, 26 f.